

für das höhere Lehramt geht in Dresden auf das Jahr 1855 zurück und war zunächst auf das Profil der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer sowie auf Dienstleistungen für die Grundlagenausbildung der Ingenieurstudenten ausgerichtet. Freilich waren die Bestimmungen für die Staatsprüfungen der Lehramtskandidaten seinerzeit äußerst kompliziert, so dass von einer geschlossenen Lehrerausbildung nicht die Rede sein konnte. Unter ähnlichen Schwierigkeiten entwickelte sich auch die 1871 eröffnete »Allgemeine Abteilung« (steht für Allgemeine Wissenschaften). Stand die technische Bildung anfangs noch ganz im Zeichen der Überwindung wirtschaftlicher Rückständigkeit, so galt nunmehr die Synthese von technischer und humanistischer (geistes- und sozialwissenschaftlicher) Bildung als ein Mittel zur Annäherung an die Universitäten.

Neben den mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern der Ingenieurausbildung zählten frühzeitig auch Fremdsprachen zu den nichttechnischen Fächern. Der anfängliche Sprachunterricht durch englische Sprachlehrer wurde bald von Privatdozenten und außerplanmäßigen Professoren übernommen und mündete nach 1900 in spezielle Anglistik- und Romanistik-Lehrstühle. Hinzu kamen Lehrveranstaltungen in den Fächern Deutsche Sprache und Literatur, Geschichte, Kulturgeschichte, Pädagogik, Philosophie und Kunstgeschichte. Eine wichtige Stellung in der Schulung von Ingenieuren erhielten auch die Lehrstühle für Nationalökonomie und Statistik sowie die Rechtswissenschaften. Der Aufbau der Rechtswissenschaften resultierte vor allem aus der Notwendigkeit, den in den Staatsdienst eintretenden Ingenieuren Kenntnisse in Verwaltungs-, Verfassungs- und Gewerberecht zu vermitteln. Öffentliche Vortragsreihen und die Zulassung von Hospitanten waren mit der Absicht verbunden, dem geistig-kulturellen Leben der Kunst- und Residenzstadt Dresden Anregungen und Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten. Die ergänzenden Bildungsfächer verfügten im Jahr 1900 bereits über 13 Ordinarien. Zu den namhaften Professoren der Allgemeinen Abteilung zählten der Ökonom Victor Böhmert, die Historiker Otto Kämmel und Arnold Gaedeke, die Kunsthistoriker Hermann Hettner und Georg Treu, die Anglisten John Sherwood und Wilhelm Scheffler, der Philosoph Fritz Schultze sowie der Germanist Adolf Stern.

Auch wenn von der Entwicklung der Allgemeinen Abteilung der TH Dresden (seit 1926 umbenannt in Kulturwissenschaftliche Abteilung) mit ihrer opulenten personellen Ausstattung Vorbildwirkung an den deutschen technischen Hochschulen ausging, erfüllten sich die Pläne Zeuners insgesamt sehr zaghaft. Nur wenige Ingenieurstudenten frequentierten die fakultativen Lehrangebote, an Lehramtsstudenten mangelte es ohnehin. Der Aufbau der Allgemeinen Abteilung als Vehikel zur akademischen Aufwertung hatte aus der Sicht der anderen Fachabteilungen eher zu unerträglichen Disproportionen geführt. Auch die Ausprägung soziokultureller Kompetenz in den Ingenieurberufen erwies sich vorerst als Wunschtraum. Die traditionelle Zweigleisigkeit von technischer und universitärer Bildung blieb auch fortan bestehen.⁹

Promotionsrecht als Nagelprobe der Akademisierung

Mit dem Hochschulstatus waren freilich nicht die standesrechtlichen Probleme gelöst. Die gesellschaftliche Anerkennung der Ingenieure als eigenständige Berufsgruppe ließ